

KERSTIN KREIKENBOHM

Frag doch mal die Kinder

Gute Ideen für eine moderne Pädagogik

Die pädagogische Arbeit *mit* den Kindern und nicht *für* sie gestalten – wie geht das? Eine Kita beteiligt die Kinder an vielen Aktivitäten, die diese betreffen. Es reicht nicht, zu fragen: „Hat es dir gefallen?“

Es ist Dienstbesprechung. Das Team sitzt zusammen und überlegt,

- welche Spiele beim nächsten Sommerfest gespielt werden,
- wie das Thema der anstehenden Projektwochen lautet,
- welche Spiele oder Materialien demnächst angeschafft werden,
- welche Regel für ein aktuelles Phänomen formuliert wird,
- was diese Woche angeboten wird.

Wie gut, wenn dann jemand eine virtuelle Fahne hochhält, auf der „Frag doch mal die Kinder!“ steht, als „Experten in eigener Sache“¹. Kinder haben Ideen, Interessen, Bedürfnisse, Anliegen und eigene Meinungen. Die moderne Pädagogik und die Planungskultur der Teams zielen zunehmend darauf, das Alltagsgeschehen der Kitas und die inhaltliche Ausrichtung stärker *mit* den Kindern, statt *für* sie zu gestalten.



„Wie soll deine Kita sein?“ Auf einer Tabelle benennen die Kinder ihre Wünsche

Foto: Kita Aschhausen

Kinder können sich beteiligen,

- bei der Raumgestaltung und -nutzung,
- bei der Materialanschaffung und -nutzung,
- an der Tagesgestaltung und Wochenplanung,
- an der Planung und Vorbereitung von Aktivitäten und Festen,
- an der inhaltlichen und thematischen Planung von Projekten, Arbeitsgemeinschaften, sonstigen Angeboten,
- wenn Regeln und Grenzen eingeführt oder abgeschafft werden,
- an der Auswahl, Bestellung, Einkauf und Bewertung des (Mittag-)Essens,
- am Personaleinsatz der pädagogischen Fachkräfte,
- um mit dem Hausmeister oder externen Firmen Kontakt aufzunehmen, wenn Reparaturen oder Instandhaltungsmaßnahmen erforderlich sind,
- beim Telefonieren,
- als „Assistenten“ der Leitung (Botengänge, Papier schreddern, Kopierer betätigen ...).

Die vier letzten Punkte der Aufzählung links mögen polarisieren, aber ich finde die Beteiligung der Kinder auch an diesen Tätigkeiten legitim und wichtig. Es kommt vor, dass Anrufer bei uns² aus dem Konzept geraten, wenn sich am Ende der Leitung ein Kind meldet. Sie sagen dann verdutzt: „Damit habe ich jetzt nicht gerechnet!“ Ich gebe dann zu bedenken: „Sie haben in einer Kita angerufen – hier müssen Sie immer mit Kindern rechnen!“ Natürlich üben wir den Umgang mit dem Telefon und die Kinder lernen, wie sie sich melden und dass sie den Hörer an die gewünschte Person weitergeben müssen. In einer Gesellschaft, in der jedes Kind die Touchscreen-Funktion von Mamas Handy beherrscht, sollten es doch auch tele-



Ein Junge telefoniert und bespricht den Arbeitsauftrag mit einer externen Firma



In Gremien beraten sich die Kinder und verschriftlichen ihre Anliegen

fonieren können, oder? Hauke (fünf Jahre), kam einmal zu mir und sagte: „Kerstin, ich habe gesehen, dass die Sterntalergruppe ein Regalbrett im Waschraum hat, für die Kartons mit den Wechselsachen. Das brauchen wir auch bei uns.“ Wir riefen gemeinsam den Tischler an und Hauke erklärte die Sachlage. Als der Tischler einige Tage später kam, fragte er explizit nach Hauke. Dieser erläuterte ihm dann genau, worum es ihm ging. Ich freue mich immer, wenn ich erlebe, dass „Externe“ unsere Form der Beteiligung mittragen.

Die Kinder haben bei uns nicht nur Mitspracherecht bei der Tagesgestaltung oder der Ausstattung und Nutzung der Räume, sondern auch auf den Personaleinsatz. Ich rede nicht davon, dass Kinder den Dienstplan schreiben, aber wenn es um das Inhaltliche geht, kann man sie ruhig fragen: „Wer soll euch hier unterstützen?“ Die Kinder wissen genau, wer gut werken kann, wer beim Klettern im Außengelände starke Nerven zeigt oder an wen man sich beim Vorlesen besonders gut anuscheln kann.

Das Leben leben

Célestin Freinet³ betonte die Bedeutung vom „Bezug zum Leben“ für die Kinder. Sie möchten sich mit Dingen beschäftigen, deren Sinn sich für sie direkt aus ihrem Er(Leben) ergibt. Dies geschieht zum einen durch Beteiligung und zum anderen durch Strukturen. Beides ermöglicht den Kindern, selbst tätig zu werden und ihren Anliegen nachzugehen. Es kommt zum Beispiel oft vor, dass Kinder bei der

Hauswirtschafterin oder bei mir in der Tür stehen und fragen, ob sie „was helfen“ können. „Kerstin, hast Du wieder was zu schreddern?“ Sie schreddern dann mit großer Ausdauer Papier und schauen gleichzeitig (während das Gerät einen Höllenlärm im Büro macht), was ich mache und wofür. Wir kommen darüber ins Gespräch. Ich frage sie zu ihren Meinungen, bezüglich dessen, was ich gerade tue.

Eine Beteiligung muss aber auch leistbar sein. Wenn immer alle Kinder zu allem befragt werden sollen, bleibt am Ende keine Zeit mehr zum Spielen! Es gibt sowieso in jedem Jahrgang Kinder, die sich begeistert für jedes Gremium melden und leidenschaftlich beteiligen – und solche, die stattdessen lieber spielen. Das ist auch oft eine Frage des Alters. Wenn die Kinder älter werden, erhöht sich der Wunsch nach Beteiligung meist von selbst.

Stichwort Gremienarbeit

In Gremien kommen Kinder zusammen, die sich für ein Thema gezielt engagieren möchten. Sie treffen sich für eine bestimmte Zeit, informieren sich, tauschen Meinungen aus, organisieren und entscheiden. Ihr Tun ist wirksam und für das Haus wichtig. Jeder kann sich im Gremium auf seine Weise einbringen, den Fähigkeiten und Neigungen entsprechend.

Ein Beispiel

Bald sind „Oma und Opa-Tage“. Zu diesem Anlass gibt es verschiedene Aufgaben, die organisiert werden müs-

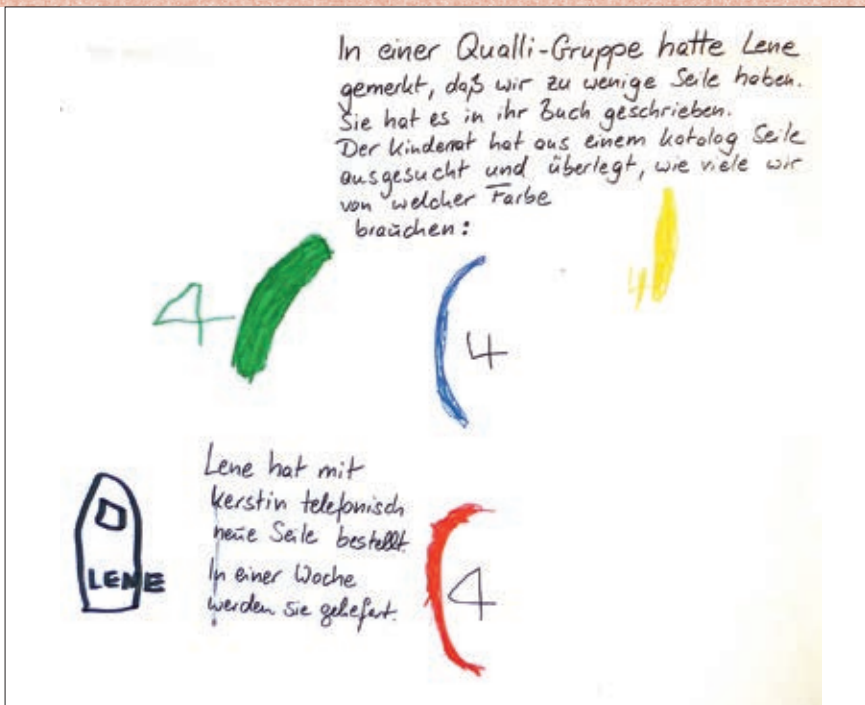
sen, wie Einladungen schreiben, Essen und Trinken organisieren, Morgenkreise gestalten, in den einzelnen Räumen etwas anbieten. In Gruppe 1 überlegen die Kinder, wie die Einladungen gestaltet werden sollen. Zunächst schreibe ich „nach Diktat“ vor und die Kinder schreiben den Text dann ab. Das Interesse am Schreiben haben natürlich nicht alle Kinder. Andere sind daher vielleicht in Gruppe 2, gehen einkaufen oder backen Kuchen.

In Gruppe 3 überlegen sich die Kinder Spiele für den Morgenkreis oder lernen ein Gedicht auswendig. Andere entscheiden in Gruppe 4 darüber, ob die Großeltern an dem Tag mit ihren Enkeln im Haus „frei“ spielen können, oder ob bestimmte Aktivitäten angeboten werden sollen. Alle Kinder haben hier die Möglichkeit, sich zu beteiligen egal wie jung, ob mit oder ohne Handicap.

Kinder beteiligen sich ganz praktisch

Kinder wollen nicht nur reden und zuhören – sie wollen aktiv sein und die angefangenen Prozesse selbst zu Ende führen. Kündigt sich zum Beispiel ein Vertreter an, fragen wir die Kinder, wer zu dem Termin dazu kommen möchte. In den Gruppen wird zuvor abgefragt, ob bestimmte Materialien gebraucht oder gewünscht werden. Die Liste bringen die Kinder mit, die sich freiwillig gemeldet haben und sprechen über den möglichen Kauf mit dem Vertreter. Die Vertreter, mit denen wir arbeiten, kennen das mittlerweile und stellen sich darauf ein. Die Kinder prüfen die Ware kritisch, diskutieren lebhaft die Notwendigkeiten und Prioritäten und beachten das vorhandene Budget. Kommt die bestellte Ware bei uns an, packen die Kinder die Pakete aus und bringen das Material an Ort und Stelle. Ein selbstverständlicher Teil des Prozesses – von Auswahl über Kauf bis Platzierung.

Die Kinder reflektieren und bewerten regelmäßig mit uns auch Aktivitäten, Feste oder Zeiträume. Wir erarbeiten in der Regel, was wir besser machen können. Für die ganz jungen Kinder verwenden wir hierzu Fotos,



Welche und wie viele Seile werden eingekauft? Die Kinder haben diskutiert, eine Liste erstellt und das Vorgehen festgehalten

Die „Traum-Erzieherin“ Karin wird gebastelt

malen im Stuhlkreis, besprechen das Thema in den Kinderkonferenzen oder „einfach so“, im Gespräch. Es reicht nicht, zu fragen: „Hat es euch gefallen?“. Wir nehmen uns Zeit, hören den Kindern zu und fragen so lange nach, bis wir sie verstehen. Natürlich kann man es nicht immer für alle perfekt machen. Aber miteinander sprechen schafft Beziehung und fördert einen konstruktiven Umgang mit Kritik. Kritik – vielleicht auch an der Arbeit der Erzieherinnen, an Strukturen, Regeln und Konzeptionellen?

äußerten sich auch schüchterne Kinder und jene, welche zunächst nicht verstanden hatten, worauf wir hinaus wollten, erfassten dies nach und nach. In den Quali-Gruppen konnten die Kinder benennen und bewerten, was ihnen zu einem Punkt gefiel oder auch nicht. Sie spürten unser echtes Interesse an ihrer Meinung, und wir erlebten ein emsiges „Arbeitsklima“. Bestimmte Ideen, vor allem bezüglich der Räume und des Materials, konnten direkt oder mittelfristig umgesetzt werden. Die Vorstellungen der Kinder bewegten sich sehr sachlich im Bereich des Möglichen.

Gottesdienst und zur Gütesiegelverleihung war „Karin“ das Kernstück unseres Beitrages und bildete eine Brücke zu den anwesenden Gästen und Familien.

Diese Form der Erhebung von „Kundenzufriedenheit“, um in der offiziellen Sprache der Qualitätssicherung zu bleiben, verläuft bei uns dialogisch und prozessorientiert. Es gibt und gab hierfür keinerlei Standards – jedes Treffen der Quali-Gruppen hatte einen ganz eigenen Verlauf. Mit den Ergebnissen haben dennoch alle Beteiligten die Arbeit in der Kita verbessert. Der Prozess der Qualitätssicherung bleibt erhalten, weil die Kinder selbst die Beziehungs-, Betreuungs- und Bildungsqualität bewusst gestalten und beeinflussen können.

Ein Recht haben sie sowieso darauf ... zum Glück! Denn so wirken sie am gemeinsamen Kita-Leben mit, erfahren, dass sie Spuren hinterlassen. Und wir staunen immer wieder, was wir von den Kindern erfahren, wenn wir sie fragen! ■

„Wie soll deine Kita sein?“

Im Jahr 2012 haben wir uns in der Vorbereitung auf die Zertifizierung mit dem BETA-Gütesiegel die Frage gestellt, wie die Kinder wohl die Qualität unserer Arbeit bewerten und was sie sich für eine gute Kita wünschen. Wir trafen uns mit ihnen regelmäßig in „Quali-Gruppen“ zu den Oberthemen „Tagesablauf“, „Räume“, „Erwachsene und Kinder“, „Konzept“ und „Mitbestimmung“. Die Kinder tauschten sich im Gespräch mit uns aus, malten und modellierten ihre Ideen, zeigten uns mithilfe von Puppenhaus und Playmobilfiguren, durch Modellbau im Bewegungsraum oder in Matrizen ihre Vorstellungen. Wir tauschten uns über drei Wochen dazu aus. Das war von Vorteil. Zunehmend

Eine „Traum-Erzieherin“ namens Karin

Danach gefragt, wie eine Erzieherin sein soll, die im Kindergarten arbeitet, hatten die Kinder klare Vorstellungen und modellierten ihre Traum-Erzieherin, „Karin“ genannt:

- Karin hat ein großes Herz,
- außerdem einen großen Schoß, auf dem man zum Kuscheln sitzen darf,
- sie lacht fröhlich und ist lustig,
- sie hat große Ohren, um gut zuhören zu können,
- natürlich lackierte Fingernägel, denn auch chic sein ist wichtig.
- Karin soll ganz viel Zeit für die Kinder haben.

Diese Werte haben die Kinder intuitiv herausgearbeitet. In unserem

Anmerkungen

- 1 Dietmar Sturzbecher & Wolfgang Höfert (2009), Kap. 5: Die Kinderbefragung in der Kindertagesstätte des KomNet-Quaki in „Das Qualitätsmanagementsystem des KomNet-Quaki“, IFK Vehlmann e. V.
- 2 www.kita-aschhausen.de
- 3 Französischer Reformpädagoge, 1896–1966, „Die moderne französische Schule“